

Interview mit Véronique de Villeneuve Präsidentin der Société Française de Graphologie SGDF

Marie Anne Nauer: *Véronique de Villeneuve, als Präsidentin einer der grössten graphologischen Gesellschaften, wie beurteilen Sie die aktuelle Situation in Frankreich (wo in den 90-er Jahren 90% bis 95% der Bewerbungsunterlagen in den Büros der Graphologen begutachtet wurden) im Vergleich mit heute?*



Véronique de Villeneuve: Die Situation in Frankreich im Jahre 2014 ist für die Graphologie sicherlich ganz anders als in den 90er Jahren, als die Graphologen sehr gefragt waren und die Personalselektion ihr privilegiertes Betätigungsfeld war. Die Personalvermittlungsbüros rissen sich um ihre Dienstleistungen. Ihre Beiträge waren sehr geschätzt, und selten wurde ein Kandidat gegen den Rat eines Graphologen ausgewählt. Über 90% der Unternehmen nahmen damals die Graphologie für eine Personalselektion in Anspruch.

Die ökonomische Situation ist heute tatsächlich anders. Die Krise bzw. die aufeinander folgenden Krisen haben sich auf die Personalselektion ausgewirkt. Die Schwierigkeiten sind seit einigen Jahren spürbar, und die Graphologen haben feststellen müssen, dass ihre Mitwirkung bei der Personalselektion an Bedeutung einbüsste. Sie erweiterten deshalb ihr Betätigungsfeld und arbeiten heute vielfach im Bereich der Standortbestimmung in Zusammenarbeit mit anerkannten Büros. Sie schalten sich besonders in der sogenannten Evaluationsphase ein und präsentieren ihren graphologischen Befund im Laufe der Interviews. Sie führen die Standortbestimmungen von Anfang bis zum Ende durch und sind dafür kompetent und zugelassen. Die Beteiligung der Graphologen an solchen Standortbestimmungen hat die Graphologie aus der exklusiven Nische der Rekrutierung „hinausbefördert“ und ihr Image positiv verändert. Sie wird nicht mehr als das einzige Werkzeug der Personalselektion betrachtet wie früher.

Wie sehen Sie die Lage in anderen Ländern?

Für mich ist es schwierig, die Lage der professionellen Graphologie in anderen europäischen Ländern zu beurteilen, da mir dazu die Beurteilungsunterlagen fehlen. Die professionelle Graphologie hat sich in verschiedenen europäischen Ländern entwickelt, wurde aber in Frankreich am meisten professionell eingesetzt und so wird es weiterhin sein. Ich spreche weder von der Expertise (im juristischen Umfeld) noch von der Rehabilitation (nach einer Schreibstörung); diese Bereiche fallen nicht unter den Begriff Graphologie. Es ist schwierig, die Ursachen dieser Entwicklung in Frankreich zu ergründen; vielleicht liegen sie in der Verbreitung der Graphologie im beruflichen Umfeld seit den 50er Jahren, was in den anderen europäischen Ländern nicht oder weniger der Fall war. In einigen Ländern sind die Unternehmen von der angelsächsischen Kultur geprägt und haben deshalb andere Verfahren entwickelt.

Die professionelle
Graphologie wurde in
Frankreich am
häufigsten professionell
eingesetzt.

In Frankreich gibt es auch das Syndicat des Graphologues Professionnels de France SGPF – wie unterscheiden sich die beiden Gesellschaften?


Diese zwei Organisationen unterscheiden sich wesentlich bezüglich Statut, Rolle und Zweckbestimmung. Die SGPF vereinigt die Graphologen, die von der SGDF diplomiert wurden. Letztere hat zum Zweck, die gemeinsamen Interessen zu verteidigen, den Beruf der Graphologen zu fördern und die laufende Fortbildung der Mitglieder zu überwachen.

Die SGDF ist eine Non Profit Organisation gemäss Gesetz 1901, also eine Vereinigung, die keinen Gewinn erzielen soll. Sie hat zum Zweck, die Graphologie zu fördern, indem sie eine Ausbildung offeriert und Diplome verleiht. Weiter soll sie Studien und Forschungen initiieren, die für den Fortbestand der Disziplin unabdingbar sind, und letztlich auch überwachen, ob die deontologischen Anforderungen eingehalten werden.


Sie haben im vergangenen März in Paris einen internationalen Kongress organisiert. Was hat sich daraus für ein Fazit ergeben?

Der Zweck dieses Kolloquiums war, die Energien und das Know-how zu bündeln, indem man Erfahrungen sowie graphologische Methoden und Praktiken austauschte. Dieser Austausch soll bereichern, um besser ausgerüstet und kreativer zu werden im Hinblick auf die künftigen Entwicklungen. Weiter soll das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt werden.

Wir haben verschiedene Referenten angehört, die frei darüber berichtet haben, was sie im Laufe ihrer Tätigkeit beobachtet und sich an Know-how angeeignet haben. Sie haben weiter darüber gesprochen, welche Fragen sie sich gestellt, wie sie arbeiten und wie sie generell ihren Beruf ausüben. Wir haben keine Theorien erwartet, die zu verwirklichen wären, und auch keine definitiven Antworten. Praxis und Erfahrung der Referenten sind nicht reproduzierbar durch simples Kopieren, aber sie können für die anderen Ausgangspunkt sein für neue Fragestellungen, das Hinterfragen und neue Herangehensweisen. Sie erweitern die Reflexion, verfestigen oder verändern existierende Arbeitsweisen.



Der Zweck des Kolloquiums war, die Energien und das Know-how zu bündeln.



In diesem Kolloquium ging es um Konkretes, um Erfahrung, um pragmatisches Denken, an die Leitbilder, denen die professionellen Graphologen auf ihrem Tätigkeitsfeld nachleben. Das Feedback von allen Seiten zeigt, dass wir den Erwartungen entsprochen haben und sich die Bande unter den Graphologen und der französischen graphologischen Gesellschaft neu belebt haben. Ich glaube, das belegt, dass wir unsere Ziele erreicht haben.

Am internationalen Kongress in Bologna im vergangenen Mai haben Sie über die speziellen Herausforderungen an die aktuelle Graphologie und an die heutigen Graphologen gesprochen. Was meinen Sie, was sind die Probleme und Herausforderungen, aber auch die möglichen Erfolge?


In erster Linie stellen wir alle fest, dass sich die Welt verändert hat; weiter ist die allmähliche, aber auch die sprunghafte Entwicklung nach wie vor sichtbar; die Entwicklung des Internets und der neuen sozialen Netzwerke haben die Veränderungen hervorgerufen, die Sie auch kennen. Sie haben einen bedeutenden Einfluss auf die Arbeit der Graphologen und

verursachen eine eigentliche Baisse, namentlich in der Personalselektion. Da die Stellenausschreibungen und die Bewerbungen mehr und mehr online erfolgen, gibt es immer weniger handschriftliche Bewerbungsschreiben und immer mehr ganz kurze Schreiben. Jedermann weiss es und stellt es täglich fest. Auf der anderen Seite werden die privaten Anfragen an professionelle Graphologen nach graphologischen Gutachten immer seltener.

Weil die anglosächsische Kultur zunehmend überwiegt, wird die Graphologie bei den Unternehmen für die Personalselektion zunehmend in Frage gestellt. Personalbüros und Unternehmen bevorzugen immer mehr andere Instrumente wie gewisse Tests, deren Handhabung man sich leicht und rasch aneignen kann. Die Graphologen sind deshalb in der Personalrekrutierung viel weniger gefragt; diejenigen, die seit Jahren tätig sind, bewahren und pflegen ihren Kundenstamm. Auf der anderen Seite finden junge diplomierte Graphologen nur schwer Arbeit als Graphologen.

Es ist eine Banalität zu sagen, dass die Welt nicht mehr die gleiche ist. Eher in einem philosophischen Sinn kann man sagen, dass sich das Menschenbild geändert hat. Schon immer hat es den Wandel gegeben, in allen Epochen haben sich die Orientierungen und Werte gewandelt, sind die Ansichten in Frage gestellt worden. Seit einigen Jahrzehnten schon haben sich die Änderungen abgezeichnet und sich manifestiert, aber erst seit kurzem nehmen wir wirklich wahr, dass die Wertvorstellungen durcheinander geraten sind und unser herkömmliches Menschenbild erschüttert ist.


Der manchmal vereinfachende und moralisierende wertende Blick auf Personen wird nicht mehr akzeptiert und er ist übrigens auch nicht akzeptabel. Die binäre Erfassung - sei sie gut oder böse, sei sie gut oder weniger gut – der begutachteten Person ist vorbei. Die Person



Die Person muss als
solche begutachtet
werden, ohne Werturteil
über sie.

muss als solche begutachtet werden, die sie ist, ohne Werturteil über sie, um nicht zu sagen Verurteilung derselben. Das Denken in Standardnormen gilt nicht mehr.

Für mich ist die Gefahr, welcher die Graphologie ausgesetzt ist, eine andere als man meint. Wie selbstverständlich Sie alle stelle auch ich fest, dass der Gebrauch der Handschrift zurückgeht; gleichzeitig verbreitet sich der Umgang mit der Tastatur und dem PC. Ich stelle fest, dass die technische Entwicklung



langsam aber sicher die Schulen und Universitäten ergreift und das Lehren verändert. Es ist klar, wenn man weniger von Hand schreibt, verändert sich der Duktus und man verliert vielleicht auch die Leichtigkeit. Wir müssen lernen, diesen Schreibduktus zu beobachten und eventuell gewisse Interpretationen anpassen. Aber das ist keine Gefahr für die Graphologie.

Seit der Entstehung der Schrift hat sich das Schreiben immer verändert, schon deshalb, weil sich die Unterlagen und die Instrumente veränderten. Die Graphologie selbst hat sich auch immer angepasst. Sicherlich ist es eine bedeutende Veränderung, dass wir weniger von Hand schreiben werden, aber das bedeutet nicht, dass wir nicht mehr schreiben lernen. Welches Land wird alles dem Computer überlassen wollen? Wir werden aber zunehmend anders schreiben.

Davon ausgehend, müssen wir die Entwicklungen verfolgen, unsere theoretischen Errungenschaften anpassen, was übrigens jeder tut im Laufe seiner Tätigkeit, wie es sich auch

am Märzkolloquium in Paris herausgestellt hat. Ich möchte das Problem auf andere Weise angehen.

Ausgehend vom zu erwartenden Rückgang der Briefe, seien es Bewerbungsschreiben oder private Schriftstücke, sollte die Graphologie neue Türen neben der Personalselektion und der klassischen privaten Nachfrage nach Gutachten öffnen. Man sollte sich anders positionieren, den Beruf neu verstehen, ihn anders ausüben.

Wer sich einzig als Graphologe für die Personalselektion und die Standortbestimmung positioniert, dessen Arbeitsvolumen wird stetig zurückgehen. Er kann der Modeströmung nachgeben und sich in unzähligen Tests ausbilden, um der Nachfrage der Personalberater zu entsprechen, aber was bleibt von ihm als Graphologen übrig? Er kann versuchen, der Spur auf dem touch screen nachzugehen, aber am Ende wird er sich verirren und seine Seele als Graphologe verlieren.

Wenn die persönliche Entwicklung en vogue ist oder die Nachfrage nach einem Coach, nach Hilfe, nach Begleitung steigt, öffnen sich den Graphologen neue Wege. Ich habe diese Entwicklung selbst vorausgesehen und mich vor einigen Jahren darauf eingestellt, und heute bin ich überhäuft von Anfragen. Das setzt voraus, dass man sich in der Arbeitsweise entwickelt. Zunächst trifft man die Person vorgängig und erarbeitet mit ihr zusammen, was sie erwartet. Das verlangt ein besonderes Augenmerk auf die Erklärung ihrer Erwartungen, auf die persönliche Geschichte, auf die speziellen Lebensumstände, auf den Weg, auf das Curriculum, die Anamnese.

Diese Arbeit des Anhörens und des Gesprächs, bevor die eigentliche Arbeit beginnt, ist von diesem Verfahren nicht wegzudenken und absolut notwendig. Dies deshalb, weil dadurch die Bindung entsteht, die das nötige Vertrauen schafft, in einen Dialog treten zu können und bei der Person ein Engagement entstehen lässt, um herauszufinden, was sie will. Auf dieser Basis wird eine Kooperation errichtet. Dann ist es am Graphologen, die Punkte zu erfassen, die man mit der Person angehen soll. Was relevant ist, wird vom anderen getrennt; was zählt, sind die Elemente, mit denen die Person etwas anfangen kann.



Die Position des Graphologen ist in diesem Falle anders als sonst. Hier gibt es keinen, der weiss (Graphologe) und keinen, der erwartet zu erfahren, wer er ist (Bewerber). Es sind nun zwei Akteure tätig, die im Laufe des Dialogs zusammen den formulierten Hypothesen einen Sinn geben.

Hier geht man ganz anders vor als in der klassischen Beratung. Weil die Interpretation gemeinsam entwickelt wird, entsteht durch die gegenseitige Befragung die gesuchte Sinnggebung. Der Graphologe ist bei diesem Vorgehen nicht mehr derjenige, der eine Persönlichkeit beschreibt und zu erklären versucht, wie sie funktioniert: hier ist er eine begleitende Instanz.

Zwar bleibt die Handschrift im Zentrum der Arbeit und ist Gegenstand einer Untersuchung, die zu Interpretationen führt, aber der Zweck der Untersuchung ist anders. Das heisst für den Graphologen auch, dass er in einem zeitlichen Ablauf arbeitet (nicht mehr nur punktuell, Übers.). Diese Verfahren brauchen nämlich Zeit: Zeit zum Aufbau einer Allianz zwischen ihm

und der zu beratenden Person, Zeit für diese Person, den Blick nach innen zu richten und über sich nachzudenken, Zeit für die Zusammenarbeit zwischen den beiden.

Sie sind auch verantwortlich für die fortlaufende Ausbildung in Graphologie an der Universität Marseille. Welches sind die Herausforderungen in der heutigen Ausbildung?

Die Antwort auf Ihre Frage ergibt sich natürlich aus dem, was vorhin schon gesagt worden ist. In der Ausbildung muss man meines Erachtens diesen neuen Perspektiven Rechnung tragen, um diesen neuen Bedürfnissen entsprechen zu können. Selbstverständlich bleiben die bisherigen Anforderungen an die Einführung in die Graphologie, nur sollte die Ausbildung auch die Fähigkeit des Zuhörens und die Interviewtechnik umfassen.

Und der Graphologe in seiner Praxis, wie soll er diese Vorschläge realisieren?

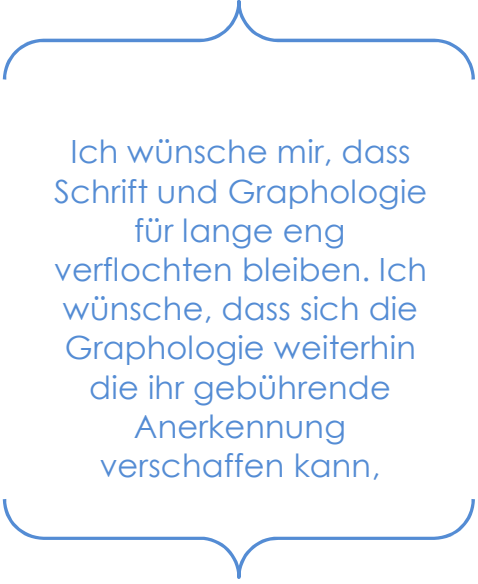
Jeder Graphologe hat seine eigene Arbeitstechnik, entstanden aus seiner Persönlichkeit, seiner Motivation, seinen Kompetenzen, seiner ursprünglichen Ausbildung. Sicherlich muss man die Entwicklung der Bedürfnisse in Betracht ziehen und sich entsprechend ausbilden. Das heisst, dass man sich nicht starr an gewissen Positionen festhalten soll, sich nicht sagen soll, dass es früher besser war, sondern dass es heute anders ist. Diese Haltung erlaubt es, sich zu entwickeln. Sonst soll man die Graphologie als Instrument anders betrachten als früher, denn graphologische Gutachten können verschiedene Zweckbestimmungen haben.

Zum Motto „comment réussir“? am Kongress vom 4. Oktober 2014 in Zürich: Welche Empfehlungen geben Sie den Schweizern?

Ich erlaube mir nicht, Ratschläge zu geben. Ich bin sicher, dass es ein schöner Erfolg wird.

Was wünschen Sie sich persönlich für die Graphologie in der Zukunft?

Ich wünsche mir, dass Schrift und Graphologie für lange eng verflochten bleiben. Ich wünsche, dass sich die Graphologie weiterhin die ihr gebührende Anerkennung verschaffen kann, dass die Graphologen ohne Unterlass an der Aktualisierung ihrer Technik arbeiten, im Hinblick auf die Schreibweise ihrer Zeit sowie ihrer Auslegungen an die Gegebenheiten im Umfeld der Tätigkeit. Ich wünsche mir, dass die Graphologen Vertrauen haben in die Zukunft der Graphologie, dass sie gemeinsam an dieser Zukunft arbeiten ohne Naivität, die Realität vor Augen, mutig und kreativ angesichts der neuen Herausforderungen. Ich wünsche mir, dass die Graphologie eine science humaine im Dienste des Menschen bleibt.



Ich wünsche mir, dass Schrift und Graphologie für lange eng verflochten bleiben. Ich wünsche, dass sich die Graphologie weiterhin die ihr gebührende Anerkennung verschaffen kann,

Marie Anne Nauer

Dieses Interview ist im Bulletin der SGG Nr. 102, Juli 2014 erschienen.